

## 28: Der Prophet

Ich hatte nun wieder Zeit, um im Buch des „Propheten“ weiter zu lesen. Der Wahrheitsgehalt eines prophetischen Werkes äußert sich ja vornehmlich in der Güte der Analyse zeitgeschichtlicher Verhältnisse und weniger in den konkreten Voraussagen. Wer die Zeichen der Zeit verstanden hat, wer in der Lage ist, die geschichtlichen Faktoren zutreffend zu deuten, kann auch in Teilen selbst die Zukunft voraussagen jenseits der Grenzen einer bestimmten Detailgenauigkeit. Das ist kein Hokuspokus. Aufgrund seiner christlichen Herkunft und seiner sorgfältigen Analyse der Lebensbedingungen in der sogenannten Postmoderne bezeichnete der „Prophet“ das sozio-ökonomische System, in welchem die Bürgerinnen und Bürger damals lebten, als einen „Götzen“, also als einen Abgott, einem verkleinerten und verstümmelten menschengemachten Etwas, dem sich die Menschen unausgesprochen unterwarfen und von ihm Heil und Erlösung, Weisung und Trost empfingen. Ob es nun wirklich einen solchen Götzen gibt, ob er je existiert hat oder existieren kann als gegen Gott agierende Macht, ob es wahrhaftig einen persönlichen Gott gibt, ob es ihn je gegeben hat, ob er je in seinem ersten Gebot davon gesprochen hat, dass er keine anderen Götter neben sich dulde, mit anderen Worten ob er das Gefühl der Eifersucht kannte, das alles lasse ich einmal dahingestellt. Da wird man auch in tausend Jahren keine Einigung erzielen können, weil es in erster Linie eine Sache des Glaubens ist und man auch alles ganz anders erklären kann, schlicht und ergreifend als Menschenwerk, als von Menschen erfahrene Wirklichkeit, die man numinos deutete. Das, was der „Prophet“ einen Götzen nennt, ist für mich nichts anderes, als ein Sachverhalt aus dem Wissenschaftszweig der Systemtheorie. In bestimmten graduellen Abstufungen freie und entscheidungsfähige Individuen kooperieren mit Ihresgleichen und indem sie von vielen fremden Individuen Weisungen empfangen und von ihnen abhängig sind oder auf andere, nahe und ferne Elemente einwirken, verändert sich ihr Inneres und so verändert wirken auch sie wieder auf all die vielen, nahen und fernen Einzelwesen ein, die ihnen ganz und gar nicht bekannt sein müssen. Auf diese Weise entsteht ein höheres Ganzes, ein neuer Organismus, ausgestattet mit einer höheren Intelligenz. Aber halt! Besitzt eine Sozietät, eine Fabrik, ein Verein, eine Ökonomie, ein Staat, eine Weltgemeinschaft wirklich eine höhere Intelligenz? Unstrittig gilt das für einen Ameisenhaufen; seine Intelligenz liegt in der Masse, nicht im unbedeutenden Einzelwesen „Ameise“. Aber für zusammen lebende oder arbeitende Menschen? Für ihre interagierenden kulturellen Errungenschaften, für ihre Maschinen, für ihre Märkte? Ich bin diesbezüglich sehr skeptisch, nicht zuletzt infolge der Lektüre des „Buches“. Zumindest sollte man ein gerüttelt Maß an Ambivalenz konzidieren. So wie es zweifellos Höherentwicklungen in der kulturellen Evolution gibt – Kastalien wäre ein gutes Beispiel dafür -, so gibt es auf der anderen Seite auch Dekadenz, Rückentwicklung, Machtmissbrauch durch das zum Ochlos verkümmerte Volk, wie es sich in der Verbotenen Zone gebärdet. Wie lässt sich sonst der um sich greifende Analphabetismus erklären? Das ist Verfall! Aber ich frage mich: wie sollten wir jemals die Erde verlassen und die Nachbarplaneten besiedeln ohne ausgeprägteste Zusammenarbeit aller Wissenschaftler, Techniker, Ökonomen, ohne den Willen wenigstens des einflussreichsten Teils der Menschheit? Unbeschadet dieser letzten von den meisten verständigen Menschen geteilten Überlegung befasst sich der Prophet mit einem System, das für uns längst der Vergangenheit angehört und nur noch insofern von Interesse ist, als es verantwortlich zeichnet für die Große Krise, die schließlich das Große Desaster auslöste, das alles veränderte, die Zukunft beschlagnahmte und die heutige, gezeichnete, Welt verursacht hat.

„... die Zeichen der Zeit zu verstehen bedeutet die Entlarvung des Systems, von dem wir leben und das wir durch unser Tun und Unterlassen am Leben erhalten, als eines todbringenden Krebsgeschwürs, das sich längst gegen uns verselbständigt hat. Unter „System“ verstehe ich das Geflecht von ausbeuterischen ökonomischen Beziehungen...“

An dieser Stelle klinke ich mich kurz aus der rückschauenden Beschreibung der Emulation des Journalisten und seiner Welt beziehungsweise seiner Geschichtsepoche aus, die mich vor allem in meinem Lernprogramm deswegen interessiert, weil sie die entscheidenden ideellen, nicht nur technischen Voraussetzungen geschaffen hat für das Verlassen der Erde. Eine wahrhaft herkulische, gigantische Aufgabe, die ohne ein emergentes System allerhöchster Ordnung nicht entfernt in Angriff zu nehmen gewesen wäre. Deswegen stimme ich ihm voll und ganz zu in seinen Ausführungen zu einer Art höherer Intelligenz unter Zusammenführung und Kooperation geeigneter Wissenschaftler. Dieser verstärkende Kommentar zu der Einführung des Journalisten zum zweiten Teil des prophetischen Buches lag mir auf der Seele. Ich hoffe, den Leser nicht zu verwirren; wir gehen ja nun noch eine weitere Zeitstufe tiefer in den Lebensbereich des Propheten und entfernen uns mehr und mehr von den gebräuchlichen Ideen der dritten Epoche, als das Geld und die Wirtschaftsform des Kapitalismus längst abgeschafft waren. Der Unterbrechung liegt meine Sorge zugrunde, mein imaginiertes Leser werde nun ob der unverständlichen, ungebräuchlichen Begriffe aus der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts vor einem „Buch mit sieben Siegeln“ stehen und die Lektüre aus Gründen mangelnden Verstehens beenden. Dem will ich abhelfen. Obwohl es sich um Fiktion handelt – ich kann ja gar niemanden mehr auf der Erde erreichen -, möchte ich doch in allem präzise und genau sein. Das bin ich als Platzhalter dem alten Menschengeschlecht schuldig. Deswegen folgerichtig für meinen nicht existierenden Leser oder Zuhörer, eben nur als bloße Fiktion in der Fiktion – das einzige, was im Augenblick nicht Fiktion ist, ist dass ich schreibe und lerne und mir diesen Leser vorstelle – ,

also der von mir favorisierte Leser zu Beginn des 21. Jahrhunderts: Die vom sogenannten „Propheten“ verwendete Begrifflichkeit stammt aus dem Marxismus, einer radikal Kapitalismus – kritischen Sichtweise, die im real existierenden Sozialismus mündete, in welchem allen alles gehörte und welcher auf erbärmliche Weise scheiterte gegen Ende des 20. Jahrhunderts, dann während der Krise eine unerwartete Aktualität erlangte ...

„... das den größten Teil der Welt beherrscht, in seiner letzten Konsequenz zerstörend wirkt und zum Himmel schreiende Ungerechtigkeit hervorruft. Mit ihm eng verbunden sind der wissenschaftlich – technische sowie der militärisch – industrielle Komplex. Das „System“ beschränkt sich nicht allein auf marktwirtschaftlich orientierte kapitalistische Strukturen. In den ehemals kommunistischen Ländern des Ostblocks gab es zwar kein Privateigentum an den Produktionsmitteln, die gesamtwirtschaftliche Zielrichtung und der wissenschaftlich – technische Unterbau waren jedenfalls eng verwandt mit den kapitalistischen Ländern des Westens. Zum System gehört zweifelsohne auch der ideologische Überbau oder – wie ich es nennen möchte – die materialistische Religion des Kapitalismus. Da dieses System von Menschen am Leben gehalten wird, sind auch ihre Konstitution und ihr Gesellschaftscharakter nicht von ihm zu trennen. Geschichtlich gesehen ist dieses System als industrielle Revolution entstanden im Herzen des christlichen Abendlandes und hat von dort aus seinen Eroberungszug rund um den Globus angetreten bis in die Jetztzeit der sogenannten Globalisierung hinein, die sich vor allem dadurch auszeichnet, dass der Kapitalismus alle Länder der Erde zu einer Einheitskultur zwingt und aggressiv sich alle Märkte in den Drittwelt- und Schwellenländern unterwirft. Ich betone hier ganz entschieden das Attribut „christlich“, weil die Christen dieses krakenhafte, ja kranke System nicht nur nicht verhindert, sondern nach bestem Wissen und Gewissen auch noch gefördert haben! In seiner kindlichen Unschuld konnte der christliche Theologe Christoph Blumhardt 1911 voller Enthusiasmus die Erfindung des elektrischen Lichtes preisen „als das Kommen Gottes in diese Welt hinein.“ Gleichwohl muss man heute als Fazit feststellen, wo doch vom Satelliten nächtens die Aufhellung ganzer Erdregionen und der verschwenderische Einsatz von Elektrizität für Werbezwecke und selbst beim Fischfang nicht zu übersehen ist, angesichts der Tatsache, dass in der besinnungslosen und ausufernden Addition und Summierung der für den Einzelnen zweifellos zum Fortschritt reichenden Glühbirne das eigentliche Problem dieses Systems liegt, so muss man wohl das Fazit ziehen: Nach Lage der Dinge und Ausweis aller Recherchen, die sich mit Umweltverschmutzung, Bodenbelastung durch industrielle Rückstände, Anreicherung der Umwelt mit Schwermetallen, Verbauung von krebserregendem Asbest, Meeresverseuchung, Korallenbleiche, Verklappung von Dünnsäure, Durchsetzung der Meere und Landschaft mit Plastikmüll, Emissionsbelastung der Atemluft, Gestank, Ölteppiche, Überfischung, Treibhauseffekt, Gletscherschmelze, Saurer Regen, Waldsterben, Feinstaubbelastung, Smog, Schwarzer Schnee, Massenverabreichung von Medikamenten bei Mensch und Tier, Müllberge, Anreicherung von Giftstoffen in Lebensmitteln, Trinkwasserbelastung, Ozonloch, Lichtverschmutzung, Abholzung und Abbrennen des Regenwaldes, Monokulturen, Flurbereinigung, Eutrophierung, Algenblüte, Einsatz von Pestiziden, Herbiziden und Fungiziden, Ausbringung gentechnisch veränderten Saatguts auf Äckern, Artensterben, Ökozid bei Naturvölkern, Ausbringung von Kampfstoffmitteln wie Agent Orange in ehemaligen Kriegsgebieten, Spätfolgen des Einsatzes und der Erprobung atomarer Waffen, Gewässervergiftung, Zerstörung des ökologischen Gleichgewichts, Flusslaufbegradigung, Zubetonierung von Flächen, Absenkung des Grundwasserspiegels, Trockenlegung von Mooren, Staudämme, Vergeudung von kostbarem Erdöl in Verbrennungsmotoren, Ausbeutung nichtregenerierbarer Ressourcen, Katastrophen bei großtechnischen Anlagen, radioaktivem Fallout, Entsorgung jahrtausendlang strahlenden atomaren Restmülls, Landflucht, Verbauung und Zersiedelung von naturwüchsiger Landschaft, Verstädterung, Lärmverschmutzung, exponentiellem Bevölkerungswachstum, Süßwasserverknappung, Ungleichverteilung des Reichtums, „innere“ Umweltverschmutzung infolge der Konkurrenz- und Leistungsgesellschaft erkennbar in der Zunahme von psychischen Erkrankungen, Vermüllung des Geistes durch alle Arten von Gehirnwäsche infolge von Endlosschleifen, Werbung und Propaganda, burn-out, des Konsums von Psychopharmaka, und der Auswirkungen des Materialismus und Konsumismus auf die Psyche des Einzelnen und des Kollektivgeistes jedweder Sozietäten, der besorgniserregenden Zunahme von Suchterkrankungen und anderes mehr befassen, lassen sich die Ursachen für die genannten Übel eindeutig in jenem oben beschriebenen System lokalisieren.

Wann genau die aufsteigende Linie des Fortschritts umbog, um nun in beschleunigter Talfahrt die Früchte der Vergangenheit zunichte zu machen, lässt sich schwer sagen. Umweltzerstörung durch menschliche Eingriffe hat es immer gegeben. Wälder werden seit eh und je abgeholzt, Leder gegerbt mit Urin, Farben hergestellt, wobei die jeweiligen Abfallprodukte achtlos weggeschüttet wurden. Auswirkungen der Schadstoffemission in Form von Gebäudeschäden waren schon in den Anfangsjahren unseres Jahrhunderts bekannt. So wurde der Sandstein des Kölner Doms durch den Schwefeldioxidausstoß im benachbarten Hauptbahnhof haltender und in der Anfahrt stark qualmender Dampflokomotiven seinerzeit schon beträchtlich in Mitleidenschaft gezogen. Ein biografisches Einsprengsel sei erlaubt: Als Kind kann ich mich an diese rauchgeschwängerte Atmosphäre im überdachten Kölner Hauptbahnhof noch recht gut erinnern, wenn meine Eltern mich zum Ausflug nach Köln mitnahmen. Diese Zeit ist für mich Nostalgie. Die letzten planmäßig betriebenen Dampflokomotiven auf nicht elektrifizierten Nebenstrecken wurden um 1970 aus dem Verkehr gezogen. Die unübersichtbaren tödlichen und Zukunft vernichtenden Auswirkungen des Systems wurden jedenfalls erst in den letzten zwei bis drei Jahrzehnten evident. Die Veröffentlichungen des Club of Rome Anfang der 70er Jahre dürften hier die Zeitenwende markiert haben. Die Beobachtung, dass dieses einst Segen bringende System nun eindeutig auf Destruktion programmiert ist, darf

keinen Zeitgenossen unberührt lassen, wollen wir das Steuer noch einmal herumreißen. Damals ging ein heilsamer Schock durch die zivilisierte Welt. Die Unheilsprophezeiungen des Clubs trafen zwar nicht in der geschilderten Dramatik und in der prognostizierten Drastik ein, doch war die Ansage klar und deutlich. Ozonloch und Waldsterben, von den Wissenschaftlern nicht einmal vorausgesehen, ließen alle Alarmglocken schrillen; das war keine graue Theorie mehr, sondern lebensbedrohliche Realität! Überall entstanden grüne ökologische Bewegungen. Neue, bisher undenkbar Parteien gründeten sich und hatten starken Zulauf. Militante Gruppen der Anti-Atomkraft-Bewegung zogen die Aufmerksamkeit auf sich. Eine Zurück-zur-Natur-Bewegung entstand im Verein mit der Neoromantisierung alles Natürlichen. <Small is beautiful> war eines der bekanntesten Schlagworte. Fehlerfreundliche und naturnahe Technik, eingepasst in die entsprechenden Biotope, sollten an die Stelle einer bis dato kritiklos hingenommenen technischen Überzivilisation treten. Schluss mit der Vergewaltigung der Natur! Die Gänse sollten nicht wegen unserem gierigen Überdruss unter einer kranken Leber leiden, nur weil die Supermärkte billige Pasteten in ihren Regalen feilboten, denen kaum einer zu widerstehen vermochte. Systemverweigerer und Aussteiger eroberten die Schlagzeilen. Eine Alternativkultur war im Entstehen begriffen. Selbst gestrickte Wollpullover dehnten sich unter ihrem Eigengewicht bis zu den Knien. Strümpfe galten als spießbürgerlich; Jesus-Latschen waren <in>. Manche härteten ihre Fußsohlen, indem sie barfuß gingen. In Hörsälen strickten selbst die männlichen Studenten. Niemand nahm –Anstoß daran. Die Landflucht verkehrte sich in eine Stadtfucht. Wie nichts anderes wurden die Städte zum Symbol des Widernatürlichen. Concrete jungle heißt ein Song von Bob Marley. Kinder sollten frei nach Pestalozzi wieder in natürlicher Umgebung aufwachsen. Energiesparen war vorher ein Fremdwort. Mülltrennung unbekannt. Literweise Klospülung an kostbarem Süßwasser für das <kleine Geschäft> zu verschwenden, erzeugte nunmehr ein schlechtes Gewissen. Gesunde Lebensmittel, artgerechte Tierhaltung, die Wiederherstellung naturnaher Lebensräume lösten die einseitigen und rigorosen Effizienzkriterien der sachrationalen Moderne ab. Moore und Flüsse wurden renaturiert. Bäche mäanderten wieder! Das Krumme und Schiefe durfte wieder sein! Selbst die Möbel machten vor der Nostalgiewelle kurvenreicher Ornamentik nicht Halt. Vormals als lästige Staubfänger abgetan, traten nun eifrige Sperrmüllsammelnde in Konkurrenz und boten der Wegwerfgesellschaft Paroli. Die achtlos weggeworfenen mit mehreren Lackschichten verunstalteten, wurmstichigen Altmöbel erfreuten sich einer sorgfältigen Restauration mit viel Liebe. Fast jede Schule besaß fortan ihr Kleinbiotop oder wenigstens einen kleinen Froschteich, den Schülergruppen in Pflege nahmen. Man entdeckte seinen Körper neu; schließlich war er ebenfalls ein Stück Natur, worüber vorher etliche Pillen und die Apparatedizin hinwegtäuschten, die von jetzt an nahezu verteufelt wurde. Geburten sollten nichts als natürlich sein; die Schmerzen wurden schließlich von den Frauen aller Jahrhunderte vor uns wie selbstverständlich ertragen. Der Mann oder Vater war der Mitgebärer; in der vormals tabuierten Zone, die ausschließlich die Frauen anging, war das männliche Geschlecht von nun an bei allen natürlichen Geburten zugegen. Man ging wieder in die Lehre bei den Naturvölkern und fand die Schwitz-Zelte der Indianer plötzlich cool wegen der Visionen und leichten Naturdrogen, die man legal in wie die Pilze aus dem Boden schießenden Esoterial-Lädchen in fast jeder mittleren Stadt erwerben konnte; Kinder bastelten Traumfängerchen, die sie zur Abwehr nächtlichen Albs übers Bett hängten, und am eindrucksvollsten fand man, dass die Indianer das Tier, welches sie zum Verzehr töteten, vorher um Verzeihung baten. Es soll tatsächlich Alternativ-Männer gegeben haben, die sich in den arg stinkenden Schweinestall auf den Boden warfen und die Sau um Vergebung baten vor dem Schlachtungszeremoniell. Die Kinder wurden so erzogen, dass sie auch niedere Tierarten achteten und ihren Lebensdrang respektierten. War eine fette Hausspinne im Zimmer, so kam nun nicht mehr der Staubsauger oder der Pantoffel zum Einsatz, sondern ein eigens bereit gestelltes Glas, ausrangiert und in erreichbarer Nähe, aber von genügender Größe, damit man immer die Spinne im Blick habe und sie nicht aus Versehen über die Hand krabbele, welches nun behutsam über die Spinne gestülpt, ohne ihr ein Beinchen zu quetschen, und ein Stück Papier darunter geschoben; dann wurde dieser gläserne Käfig in die Garage transportiert oder in den Keller, an wenig begangenen Orten, mit dem Ziel, die Haus-Spinne ihrem Element zu überführen – sie im eisklirrenden Garten freizusetzen, hätte ihren Tod bedeutet, was man nicht mehr verantworten mochte -, verschwiegene Orte im Haus, die sich zu ganz natürlichen Spinnenbiotopen entwickelten. Natur und Kreatur eroberten sich gar ein Stückchen Existenzrecht zurück. Man entdeckte, dass möglicherweise gar nicht der Mensch Krone der Schöpfung sei, sondern viel mehr das Ziel in einer friedlichen symbiotischen Ökokultur zu suchen sei. Das unaufhörliche Sterben der Arten wurde als Teil des eigenen Sterbens, als Verlust von Lebensqualität aufgefasst. Anlässlich eines <Umwelttages> in der Grundschule meines Töchterchens sammelte sie eifrig Spinnen, alle möglichen, deren sie in Haus und Garten habhaft zu werden vermochte. Dieses mit Spinnengetier überreichlich gefüllte Terrarium wurde nun anderntags stolz auf einem Tische in der Schule den neugierigen Blicken der Lehrkräfte und Eltern präsentiert. O Graus! Die meisten Spinnen waren tot, gefressen und ausgesaugt von den wenigen überlebenden, die sich nächstens ein Festmahl bereitet hatten. Jedes Ökosystem muss eben ausreichend Platz gewähren! Beim nächsten Mal nimm nicht mehr so viele Spinnen! Man gewann sogar ein neues Verhältnis zu Tod und Sterben, bislang verleugnet und verdrängt, peinlichst verschwiegen, als ob es um die intimste Handlung ginge. Die politische Linke veränderte sich, wurde wählbar, der Kapitalismus hüllte sich in ein sanfteres Gewand. Der staubige Dogmatismus der Sozialisten und Kommunisten und ihre kurztröckenen und hinlänglich bekannten und zerredeten Standardargumentationsketten mutierten in eine lustige Sponti-Bewegung von Hausbesetzern, Erster-Mai-Krawall-Machern und Dauerdemonstranten. Protest darf Spaß machen! wurde ein Teil der später entstehenden Spaß-Kultur. Kein Protest-Zug ohne Open-Air-Konzert und wildem Tanz. Basisdemokratie

bedeutete: jeder darf reden; nicht nur Promis als bezahlte Redner. Arme unten: weiter reden, klatschen gleich Zustimmung; Arme oben: zum Ende kommen! Buh-Rufe: Schnauze halten, die anderen wollen auch mal! Oder: Du wiederholst dich ständig! oder: Du redest solchen Quatsch, den hier keiner versteht! Ohrenbetäubender Lärm: jemand hat sich im Ton vergriffen oder etwas gesagt, was dem Anlass der Demo konträr gegenübersteht. Allem Natürlichen ist ein Maß gesetzt, eine kurze Wegstrecke zwischen Geborenwerden und Sterbenmüssen. Warum sollte ausgerechnet dieses kapitalistische System, das seit der Industrialisierung verschiedene Phasen durchlaufen hat, nicht dem Gesetz von Geburt, Wachstum, Niedergang und Tod unterworfen sein? Nichts Geschichtliches hatte bisher Bestand; alles hatte seine Blüte und Hochzeit, gleich ob es sich um Kulturen handelte oder Religionen, um dann wieder abzusinken und zu vergehen, damit Neues entstehen konnte; warum tut man so, als ob ausgerechnet diese gefräßigste Art des Wirtschaftens, die es je auf diesem Erdball gegeben hat, und dieser unanständige Raubbau an der Natur von ewiger Dauer seien? Spätestens seit der Globalisierung sollte man sich Gedanken machen, ob nicht der Zenit bereits überschritten ist, seitdem die Brennzonen des Kapitalismus, ich meine die Schwerindustrie samt billigen und Knochen brechenden Arbeitsverhältnissen ausgewandert ist in die weit entfernten Schwellenländer und uns in der Illusion wiegen, als sei die Welt insgesamt sauberer und nachhaltiger, ökologisch verantwortungsbewusster geworden.

Diese Beobachtung, dass dieses einst segenbringende System nun eindeutig auf Destruktion programmiert ist, darf keinen Christen unberührt lassen. Dass wir nicht so weiter leben können wie bisher, dürfte inzwischen jedem aufmerksamen Bürger klar geworden sein, es sei denn man nimmt bewusst in Kauf, dass wir weiterhin wie die Maden im Speck leben um den Preis, dass es keine Zukunft mehr geben wird. Für einen Christen ist diese Variante unakzeptabel, denn er würde wissentlich vor Gott Schuld auf sich laden. Es würde dem in der Bergpredigt enthaltenen Anspruch, das Salz der Erde zu sein, Hohn sprechen, wenn wir nichts Eiligeres zu tun hätten, als in die Rettungsboote (erster Klasse versteht sich) zu steigen und das sinkende Welt-Schiff sich selbst überlassen. Möglicherweise sitzen schon viele drin und haben es sich recht bequem gemacht. In diesem Fall besteht die Intention meines Buches darin, zum unverzüglichen Aussteigen aufzufordern und den Menschen auf der sinkenden Titanik beizustehen. Die Parole lautet also: *Christenheit, werde wieder salzig!* Falls wir jedoch weiter mit dem „Götzen“ kooperieren wollen, würde das Salz fad und gehörte hinausgeworfen und von den Leuten zertreten. Wir haben deshalb gar keine andere Wahl, als uns den Herausforderungen dieser sich in Agonie windenden Welt zu stellen. Die Bibel hält für etwas, was von Menschenhand gemacht, ihm vordergründig Heil verspricht, Opfer, Anbetung und Unterwerfung fordert, letztlich jedoch in Tod und Verderben führt, den Begriff „Götze“ beziehungsweise „Götzendienst“ bereit. Ich bezeichne das oben beschriebene System als einen einzigen Götzen, dem wir seit langem – ohne es zu wissen – huldigen und anstelle des in der Bibel bezeugten Gottes anbeten. Ich wähle diesen Ausdruck in vollem Bewusstsein seiner Anstößigkeit im letzten Viertel des zwanzigsten Jahrhunderts, ein Anstoß für die Welt wie für die Christenheit, die zur Welt geworden ist. Viele werden diesen Weg nicht mitgehen können, weil sie mit dem Begriff „Götze“ nichts mehr anzufangen wissen, weil er ihnen zu altmodisch ist oder weil sie allem, was noch entfernt mit dem christlichen Glauben zu tun hat, eine Absage erteilen. Vielen Christen hingegen ist der Begriff „Götze“ nur deswegen unerträglich, weil sie sich in Sicherheit wiegen und keine Lust verspüren, über ihr Mittun und Stillehalten nachzudenken. Schließlich verdient man gut und will seine Alterssicherung nicht gefährden. Politik und Verweigerung liegt ihnen zufolge nicht auf der Linie frommer christlicher Gesinnung, Gedanken-Machen ebenfalls nicht, ist doch das Wesensmerkmal des Christen die Duldung und gemäß Römer 13 die Untertänigkeit unter aller, auch demokratisch gewählter Obrigkeit. Ein bequemer Freibrief für eine Jenseits-Versicherung, die nur die Kirchensteuer kostet.

Wenn ich ehrlich bin, habe ich jedoch in Beziehung auf eine Erneuerung des christlichen Glaubens mir eine gehörige Portion Optimismus bewahrt. Wie oft schon in seiner Geschichte brach das urtümliche Christentum durch die erstarrte Lava kirchlichen Brauchtums und führte zu einem unüberhörbaren Weckruf. Man wähte den Geist Gottes erneut am Werke und gewann Mut zur prophetischen Rede. Nicht egozentrisches Schwärmertum führte die Regie, sondern die schlagartige Ausweitung des Horizontes. Die Erweckten und durch den Geist Gottes Erneuernten drängten geradezu ins Politische. Es waren die Zeiten, in denen Ökumene, die weltweite eine Gottesgemeinde, wieder im Denken der Vereinzelteten Gestalt gewann, Frieden für alle Völker gefordert und Bewahrung der Schöpfung zur Verpflichtung für alle erhoben wurde. Stets gingen sie mit dem wiedergewonnenen Wissen konform: Die Erde ist nicht unser Besitztum, uns zur freien Verfügung gestellt, sondern Eigentum Gottes, das wir zu pflegen und zu bewahren haben. Oft waren es nur die Kleinen und Geringen, die die Zeichen setzten. Sie schnitten an den Hochsicherheitszäunen, die das militärische Vernichtungspotential vor seinen Feinden schützten sollten, und setzten ihr Leben aufs Spiel. Friedensaktivisten nennt man sie in den Staaten. Sie verspritzten das Blut ihrer verstorbenen Mitstreiter an den Wänden des Y-12 National Security Complex, der Lagerstätte für waffentaugliches Uran, aus dem die beiden Atombomben stammten, die hunderttausend Menschen das Leben kosteten, und die das <Material> für 10 000 weitere bereit halten. Die Pazifisten nehmen die langen Haftstrafen in Kauf. Der Ankläger sagt, sie hätten die Sicherheit Amerikas gefährdet, drei Aktivisten nur der <Plowshares> Bewegung. Schmiedet Schwerter zu Pflugscharen! Sie hinterlassen weiße Rosen in Erinnerung an die Geschwister Scholl und Brot zum Zeichen des Friedens. Doch die Mächtigen und Reichen halten diesen symbolischen Angriff der Kleinen und Armen gegen ihre Waffenarsenale nicht aus. Die Wahrheit ist ihnen unerträglich. Denn diese Geringen haben gesagt: Wer Atomwaffen wirft, erschafft eine Gaskammer ohne Wände! Wer nicht für uns, die große Supermacht ist, der ist gegen uns! Das Manhattan-Projekt steht für das

schlechthin Gigantische! Tausende Arbeiter erschufen gegen Ende des zweiten Weltkrieges eine ganze Stadt für 75000 Einwohner. Bislang gaben die USA 10 Billionen Dollar aus für ihr Atomwaffenarsenal. Zwei davon wurden gezündet zur Anmeldung eines gewaltigen Anspruchs: Wir haben die Macht, Feuer vom Himmel regnen zu lassen. Wahrlich ein Kampf in biblischen Ausmaßen: Sodom gegen den kleinen David mit der Steinschleuder! Gerade dem christlichen Glauben Fernstehende könnten betroffen werden von der tiefen Wahrheit über die menschliche Existenz, die sich in der Heiligen Schrift alten und neuen Testaments artikuliert, sofern sie sich nicht von Vorurteilen leiten lassen, sondern bereit sind, sich auf die alten, nur scheinbar unaktuellen Texte der Bibel einzulassen. Ich bin dem Leser schuldig, mein Verständnis von einem „Götzen“ zu erläutern. Es liegt auf der Hand, dass man nicht nach fundamentalistisch - biblizistischer Haltung uninterpretiert Bibelverse – womöglich noch vom Kontext isoliert – in die heutige Zeit hineinragen kann, ohne erhebliche Missverständnisse zu erzeugen. Wir leben in einem anderen geschichtlichen Kontext mit anderen Bedingungen und Verstehensweisen. Deswegen hat der „Götze“ beziehungsweise „Götzendienst“ nichts mit der Vorstellung von einem Satan oder Teufel zu tun. Glaubt man an die Macht eines gegen Gott gerichteten real existierenden Satans mit personaler Qualität analog der Vorstellung vom „Gehörnten“ aus dem Mittelalter, der diese Welt beherrscht, verfällt man in jenen alten Dualismus oder Manichäismus zwischen Gut und Böse, der als Koordinatenkreuz der Wertzuschreibungen im ausgehenden zwanzigsten Jahrhundert nicht mehr taugt. Zu groß ist die Gefahr, dass man einen als Person vorgestellten Teufel mit eigenem Willen unbewusst wie eine Projektionswand verwendet, auf die all das grauenhaft Böse, all die unermesslichen Qualen, die Menschen ihresgleichen zugefügt haben und weiterhin zufügen, kurz: den dämonischen Abgrund des menschlichen Herzens übertragen wird und fortan als ein von außen an uns herantretendes, schicksalhaft Böses verstanden wird, gegen das wir uns nur schwer oder gar nicht zur Wehr setzen können. Auf diese Weise lenken wir von uns selbst als den Urhebern des Bösen ab. Von hier aus ist es nur ein kleiner Schritt bis zur Relativierung oder gar Leugnung unserer Eigenverantwortlichkeit für das Übel, das *über uns verhängt* scheint. Allzu leicht könnte auf diese Weise der Versuch unternommen werden, etwas zu entschuldigen, was nicht zu entschuldigen ist, weil allein unser Tun und Unterlassen den Nährboden bereitet, auf dem sich der Götze entwickelt. Das war die Vorstellung von der Realexistenz des Teufels im Mittelalter, der heute bei einigen Jugendlichen in spiritistischen Sitzungen und satanischen Kulte eine fröhliche Auferstehung feiert. Ich kann und will dieser Vorstellung nicht mehr folgen. Es gibt kein Zurück mehr hinter die Projektionshypothese der Tiefenpsychologie Freuds als eine Form der Abwehr unserer eigenen (bösen) Triebhaftigkeit. Es gibt noch einen anderen Grund für die Nichtübertragbarkeit vergangener Bilder vom Bösen auf die heutige Problematik. Der Götze der Gegenwart begegnet uns keineswegs in einer hässlichen, teuflischen Fratze, hämisch grinsend über jeden, den er zum Abfall von Gott verleitet hat. Das Böse ist in unserer Zeit viel banaler, alltäglicher, selbstverständlicher, als dass es uns noch auf solch hässliche Weise erscheinen würde. Eher verkleidet sich der Widersacher in einen Engel des Lichts (2.Korinther, 11,14), indem er uns Macht, Wohlstand und Schönheit verheißt, nicht weil der Teufel es so will, den es nicht gibt, sondern weil wir selbst es unbewusst in unseren Herzen so wollen und diesen Teufel erst erschaffen, sodass er am Ende für uns realer wird als Gott, die Verkörperung des Guten, des Lebens und der Zukunft. Er schlägt uns mit Blindheit und verblendet unsere Gedanken, damit wir nicht zur Erkenntnis der Wahrheit gelangen, weil wir diesem Satan erst Leben eingehaucht haben. Er kann ohne unseren Atem, den wir ihm einflößen, nicht existieren. So gestärkt geht er freilich umher „wie ein brüllender Löwe“ und „sucht, wen er verschlingen“ und vom Guten abbringen kann. Der *Gott dieser Welt* – θεός τοῦ αἰῶνος – führt dann das alleinige Regiment – wir haben den Totgegläubten und aufklärerisch Wegmythologisierten auferstehen lassen! Dabei fällt auf, dass der von jedem einzelnen genährte Götze „System“ wie der paulinische „Gott dieser Welt“ das Geschenk des Lebens zerstört und uns, die wir keine Erkenntnis der Wahrheit haben, in einem todbringenden Strudel unaufhaltsam bergab zieht, während er uns vorgaukelt, wir befänden uns auf der Straße des Lebens. Was Paulus als den alten, vergehenden Aion bezeichnet, der bereits durch Sterben und Auferstehung Christi gerichtet ist, verstehe ich unter den Bedingungen gegenwärtiger Weltsicht und Erfahrung als Abgrund der Evolution der Menschheit, als drohende Möglichkeit ihrer Selbstvernichtung. Die bösen dämonischen Mächte entpuppen sich als Abgründe des menschlichen Herzens, aus dem heraus „die bösen Gedanken, Unzucht, Diebstahl, Mord, Ehebruch, Habsucht, Bosheit, List, Ausschweifung, neidischer Blick, Lästerung, Hochmut, Narrheit“ (Mk. 7,21ff) kommen. Die tiefere Wahrheit der biblischen Rede von der Todesverfallenheit des alten Aion und der auf das Aufbegehren gegen Gott zurückgehenden (Erb)sünde des Menschen ist demnach die konkrete Bedrohung des Menschen durch den Menschen selbst (homo homini lupus est), sowie die latent vorhandene Möglichkeit der Selbsterstörung der Menschheit in vielfacher Potenzierung der Sünde, indem sie von Strukturen Besitz ergreift, unter denen Menschen leben (müssen).

Von sich aus ist der Götze tot. Vitalität erfährt er nur dadurch, dass er das Mark aus unseren Knochen saugt, indem die Menschen nolens volens von ihrer Lebensenergie abgeben. Er bläht sich auf mittels geliehener Energie. Er hebt sich empor aus dem Bereich des von Menschen Geschaffenen ohne jedoch jene Unverfügbarkeit zu erreichen, die nur Gott eigen ist (Rö. 1,18-32). Darum ist er nur scheinbar omnipotent, in Wahrheit jedoch fehlbar; trotzdem liegt es in seiner Macht mit irdischen Gütern zu belohnen; er verblendet seine Anbeter und versagt sich den Unwilligen und Zornigen. Etwas Vergängliches wird in den Rang des Göttlichen emporgeloben; der Mensch ist es, der hebt und sich *überhebt*, indem er in die Sphäre des unverfügbaren Gottes eindringt und sein Geschaffensein leugnet. „Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder seht, so glaubt ihr nicht“. Solange es den Menschen gibt, nagt diese Versuchung an ihm. Man will sehen, man will haben, ein Entgelt für die Kargheit des

Lebens, Großes wie Wunder sollen das Leben bestimmen, man tut sich schwer mit dem bloßen Glauben an die Macht des Geistes und des Wortes. Was keine naturwissenschaftlich betriebene Anthropologie uns mitteilen kann, entströmt der unergründlichen Tiefe des Mythos. „Eritis sicut deus – ihr werdet sein wie Gott!“ Die sprechende Schlange im Paradies. Ein Fabelwesen. Verkündet die Wahrheit über das Menschengeschlecht! Ja – wir sind wie Gott geworden, besser gesagt wie ein dämonischer Moloch, was die Zerstörungskapazität aller ABC – Waffen anbetrifft. Wir können Feuer vom Himmel regnen lassen, indem wir die Kraft der Sonne imitieren. Eine H – Bombe ist so gewaltig, dass sie allein als Zündmechanismus eine Atombombe von Hiroshima -Ausmaßen benötigt. Wir können mittlerweile wie Gott auf Sodom im Alten Testament Feuer und Schwefel vom Himmel fallen lassen und nicht nur *eine* Stadt auf einen Schlag auslöschen. In Hiroshima erstarrten viele zu Salzsäulen. Wer sich umdrehte und in den Lichtblitz schaute, erblindete sofort. In einer gewaltigen Ekpyrosis blendet und zerstört der Götze seine Erschaffer. All das Teufelszeug musste ja auch hergestellt werden. Vom Himmel gefallen ist es nicht! Haben die Menschen nicht um die Gefährlichkeit ihrer Errungenschaften gewusst? Der gebrochene, früh verstorbene Kriegsheimkehrer Wolfgang Borchert sagt es in einem Gedicht unmissverständlich:

Der Mann mit dem weißen Kittel schrieb Zahlen auf das Papier.  
 Er machte ganz kleine zarte Buchstaben dazu.  
 Dann zog er den weißen Kittel aus und pflegte die Blumen auf der Fensterbank.  
 Als er sah, dass eine Blume eingegangen war, wurde er sehr traurig und weinte.  
 Und auf dem Papier standen die Zahlen.  
 Danach konnte man mit einem halben Gramm in zwei Stunden tausend Menschen tot machen.  
 Die Sonne schien auf die Blumen  
 Und auf das Papier.

Wahrhaftig! Wir gebärden uns im destruktiven Element wie allmächtig!  
 Ich möchte zu diesem Thema ein Beispiel aus dem Alten Testament anführen. Nachdem die Israeliten durch den übernatürlichen Machterweis Gottes vor den sie knechtenden Ägyptern geflohen waren, kam die Zeit der Wanderschaft durch die Wüste unter der Führung des gottbeauftragten, genialen Mose. Eine denkbar trockene und öde Zeit ...“

--- Hier kann ich der Versuchung nicht widerstehen, kurz den Bericht, besser gesagt: das wortwörtliche Zitat des „Buches“ des Propheten, in der Emulation des Journalisten zu unterbrechen. Kongenial! Wie sich Erfahrungen wiederholen! Das ist ja meine kosmische Wüste, unter der ich leide. Ich habe im virtuellen Museum erfahren, dass sich – allerdings historisch nicht belegbar – das erwählte Volk Gottes vierzig Jahre in dieser unwirtlichen Gegend aufhalten musste, bevor sie das Gelobte Land, welches ihnen Gott versprochen hatte, besiedeln durften. Welch harte Glaubensprüfung! Ich erlebe das ja ähnlich. Für mich ist das Gelobte Land ein geeigneter Planet; mein Glaube die Hoffnung auf ein Gelingen der Kolonisierung (was alles andere als gewiss ist); die Feuersäule (auch um deren Existenz als Manifestation Gottes in der Wüste gab das virtuelle Museum mir Aufschluss) ist für mich die sichere astronomische Navigation der Weltmaschine und mythologisch gesprochen der Auftrag und die Pflicht seitens der Erbauer und Konstrukteure des Universums, intelligentes, technisch hoch entwickeltes Leben nicht aussterben zu lassen ---

„... Die menschliche Anfälligkeit für das Verfügbar – Konkrete, der Wunsch nach dem unmittelbaren Heil sowie die Unfähigkeit und der Unwille, seine Gegenwart beflügeln zu lassen von der bloßen Vision einer besseren Zukunft – Gott hatte ihnen immerhin ein Land versprochen, wo „Milch und Honig fließen“ -, führte zur Geschichte vom „Goldenen Kalb“.

< Als aber das Volk sah, dass Mose ausblieb und nicht wieder von dem Berge zurückkam, sammelte es sich gegen Aaron und sprach zu ihm: Auf, mach uns einen Gott, der vor uns hergehe! Denn wir wissen nicht, was diesem Mann Mose widerfahren ist, der uns aus Ägyptenland geführt hat. Aaron sprach zu ihnen: Reißt ab die goldenen Ohringe an den Ohren eurer Frauen, eurer Söhne und eurer Töchter und bringt sie zu mir. Da riss alles Volk sich die goldenen Ohringe von den Ohren und brachte sie zu Aaron. Und er nahm sie von ihren Händen und bildete das Gold in einer Form und machte ein gegossenes Kalb. Und sie sprachen: Das ist dein Gott, Israel, der dich aus Ägyptenland geführt hat! Als das Aaron sah, baute er einen Altar vor ihm und ließ ausrufen und sprach: Morgen ist des HERRN Fest. Und sie standen früh am Morgen auf und opferten Brandopfer und brachten dazu Dankopfer dar. Danach setzte sich das Volk, um zu essen und zu trinken, und sie standen auf, um ihre Lust zu treiben. Der HERR sprach aber zu Mose: Geh, steig hinab; denn dein Volk, das du aus Ägyptenland geführt hast, hat schändlich gehandelt. Sie sind schnell von dem Wege gewichen, den ich ihnen geboten habe. Sie haben sich ein gegossenes Kalb gemacht und haben's angebetet und ihm geopfert und gesagt: Das ist dein Gott, Israel, der dich aus Ägyptenland geführt hat. Und der HERR sprach zu Mose: Ich sehe, dass es ein halsstarriges Volk ist ... Mose wandte sich und stieg vom Berge und hatte die zwei Tafeln des Gesetzes in seiner Hand; die waren beschrieben auf beiden Seiten. Und Gott hatte sie selbst gemacht und selber die Schrift eingegraben. Als nun Josua das Geschrei des Volks hörte, sprach er zu Mose: Es ist ein Kriegsgeschrei im Lager.

Er antwortete: Es ist kein Geschrei wie bei einem Sieg und es ist kein Geschrei wie bei einer Niederlage, ich höre Geschrei wie beim Tanz. Als Mose aber nahe zum Lager kam und das Kalb und das Tanzen sah, entbrannte sein Zorn und er warf die Tafeln aus der Hand und zerbrach sie unten am Berge und nahm das Kalb, das sie gemacht hatten, und ließ es im Feuer zerschmelzen und zermalmte es zu Pulver und streute es aufs Wasser und gab's den Israeliten zu trinken.“ (2.Mose 32, 1ff)

Obwohl doch noch den Israeliten die Erinnerung der Befreiung aus ägyptischer Sklaverei durch Jahwe, dem Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs bekannt sein musste, ertragen sie die momentane mentale Durststrecke in der Wüste nicht. Die vorübergehende Abwesenheit ihres Führers Mose führt zu Orientierungslosigkeit und Angst („...denn wir wissen nicht, was dem Mose zugestoßen ist“). So unterwerfen sie sich einem von ihnen selbst erschaffenen Kunstprodukt und schreiben ihm Macht und Kompetenz zu: „Das ist dein Gott, Israel, der dich aus dem Land Ägypten heraufgeführt hat“. Der Mensch befindet sich in einer ständigen Interaktion mit dem Götzen. Das Tun und Machen, Sich-Unterwerfen, Opfern, Feiern, Essen und Trinken im Angesicht des Götzen, Erwartung eines Gottesurteils oder Orakel, Wegweisung in die Zukunft, Abnahme von Schuld, dieser Aktivismus stülpt sich wie ein erstickender Schleimpilz über das natürliche Urteilsvermögen. In Wahrheit wissen sie ja, dass dieses Kalb das Wunder der Befreiung aus Knechtschaft nicht bewirkt haben *kann*, weil es seinerzeit gar nicht dabei war und seine angebliche übernatürliche Macht auch nicht entfalten konnte. Würden die Rituale aufhören, das Feiern verstummen, bestünde die Hoffnung, die Realität wieder zurechtzurücken. Es ist eben kein Kriegsgeschrei, welches die Heimgekehrten, Mose und Josua, vernehmen, sondern der Lärm von Feier und Tanz. Ein Volk verkennt die Realität, ist verrückt geworden, weil es den unverfügbaren, unsichtbaren, souveränen Gott mit dem Machwerk von ihm gleichem vertauscht. Natürlich kann man diesen unerhörten Vorgang psychologisch erklären, indem man auf Identitätsstiftung, Angstreduzierung und Gruppendynamik verweist, also auf reine Funktionalität des Götzen. Jede Gemeinschaft braucht einen Kristallisationskern, ein Symbol, etwas Sichtbares, auf das sich alle Blicke richten. Sonst fällt sie auseinander. Vom gemeinsamen Symbol geht eine ungeheure Kraft aus, die sich auf alle Mitglieder überträgt. Der einzelne fühlt sich als Bestandteil des wachsenden Kristalls in immer stärkerem Ausmaße. Mehr und mehr Bereiche menschlicher Entscheidung und Lebensgestaltung werden an den Götzen delegiert. Er entscheidet nun allein in scheinbarer Allwissenheit, er besänftigt das Gewissen; er kann Außerordentliches verlangen. Der Gott dieser Welt ist geboren! Je mehr wir ihm opfern und je mehr wir auf ihn übertragen, desto größer wird seine Verselbständigung uns gegenüber. Nur dadurch erweist sich das Machwerk als omnipotent. An die Stelle eigenverantwortlichen Handelns treten die Sachzwänge, die Alternativlosigkeit, die Mechanik der Märkte, die „invisible hand“ eines Adam Smith, der absolute Gehorsam, der Gemeinnutz. Durch die vielfältigen Interaktionen und die scheinbar positive Rückwirkung auf die Gemeinschaft, weil Tanz und Feier, Ritual und Opfer in ekstatische Zustände versetzen, weil sie ohne schlechtes Gewissen von allen geteilt werden und vereinheitlichend wirken und den einzelnen mit der Gemeinschaft zusammenschweißen, gewinnt der Götze eine quasi ontische Qualität. Seine scheinbare Selbstständigkeit, sein Wille lässt die Menschen erschauern. Er lebt! Er hat recht! Von ihm gehen Zeichen aus! Wir können ihm vertrauen! Das Volk entwickelt eine unglaubliche Energie. Der Götze hat einen neuen Organismus geschaffen. Dem Volk ist ein höheres Subjekt gewachsen, ja mehr noch - es ist ihm geschenkt worden, es spricht nun mit einer Stimme, all die unzähligen Vereinzelteten, deren Einzelwillen divergierten, können es nicht gewesen sein! Das Wunder ist geschehen; der Beweis erbracht. Da steht ein höherer Wille über uns! Es dauert sehr lange bis die Menschen erkennen, dass sie einer Täuschung aufgesessen sind. Das Erwachen aus scheinbar religiöser Tiefe und höchsten Erwähltseins in die traurige, triste Realität ist grausam. Diese tiefe und furchtbare Wahrheit spiegelt sich in der Strafe, die Mose über die Israeliten verhängt. Er verbrennt den Götzen, zermahlt die Asche zu Pulver, vermischt sie mit Wasser und gibt es den Abtrünnigen zu trinken. Von dem Tod, den sie selbst einst mit ihrem Goldschmuck inthronisierten, müssen sie nun selber kosten. Die zerstörerischen Konsequenzen des Götzen fallen auf die Urheber desselben zurück. In schlimmer, unausweichlicher Logik gibt es eine Rückkopplung zwischen dem Götzen und seinen Verehrern negativer Art. Er kann den Heilszustand nicht dauerhaft gewähren. Nichts Sichtbares, Innerweltliches kann das. Er muss sich früher oder später, aber mit Notwendigkeit zu erkennen geben, dass er nichtig ist, ein Mensch, ein Ding eben, ein Mechanismus, einer von euch, unter euch, etwas Gewöhnliches und Sterbliches, welches ihr eine zeitlang am Leben gehalten habt. Ihr habt euch nur zu gerne täuschen lassen, habt das Denken und Nachsinnen eingestellt, um dem Taumel zu huldigen. Ihr aßet, tranket und tanztet, als ob es kein Morgen gäbe! Ihr liebet euch beschenken, so als kämen die Gaben wie ein neues Wunder vom Himmel herab. Als ob ihr nie und nimmer dafür zahlen müsstet! Auch Mose verliert seinen Glanz. Er entwürdigt sich selbst, indem er in seinem Zorn dreitausend Israeliten erschlagen lässt, nachdem er die Gesetzestafeln zerschmettert hat. Das gelobte Land darf er nicht mehr betreten. Noch etwas anderes, Erschreckendes hinsichtlich des Offenbarwerdens von menschlichen Schwächen versteckt sich unter der „Erklärung“ der Israeliten für die Herstellung des Goldenen Kalbes. Die Präsenz, Sichtbarkeit, Greifbarkeit des „Führers“ war verloren gegangen, vielleicht auch seine Überzeugungskraft, seine visionäre Stärke. Vielleicht hatten die Israeliten aufgehört, seiner Rede vom verheißenen Land zu glauben, nachdem sie in der Wüste darben mussten. Vielleicht zweifelte man die besondere Stellung des Mose zu Gott an; können wir noch sicher sein, dass Gott aus ihm spricht? Man kann das durchaus so lesen, als ob die Israeliten so schnell wie möglich ein Surrogat benötigten, weil sie unter dem Zwang standen, die entstandene physische und geistige Lücke ausfüllen zu müssen. Offensichtlich fiel es ihnen schwer, Visionäres und Göttliches in sich selbst zu entdecken. In und unter ihnen grassierte nur die bodenlose Angst. Sodass sie

sich sogar nach den „Fleischtöpfen“ Ägyptens zurücksehnten. Lieber in Knechtschaft und Gefangenschaft ein unwürdiges Dasein fristen, wenn man dafür Sicherheit und eine feste Weltsicht eintauschen kann, als ein Zustand der Freiheit, der sich zeitweilig nicht anders denn als innere Leere erfahren lässt, für den man den Preis der Einsamkeit und den Verlust aller Fäden, an denen man aufgehängt war, zahlen muss. Erschreckend deswegen, weil auf der Hand liegt im Umkehrschluss: Wir Menschen sind auch empfänglich für die Vergötzung, Messianisierung von Sterblichen. Wie viele Beispiele ließen sich nun aus der Menschheitsgeschichte anführen! Mose war wahrscheinlich vorher schon für die Israeliten zu einem Halbgott geworden, sodass sie nun der Verlust infantil hoch aufgeladener unbewusster Libido so sehr zu erschüttern vermochte. Sie standen vor einem Nichts und fielen in das Nichts, das sie aus eigener Kraft nicht ausfüllen konnten. Sie irrten unaufhörlich durch Wüsten, ohne das Gelobte Land je zu erblicken. Deswegen *mussten* sie den Götzen erschaffen...“

Es folgen weitere präzise Ankündigungen von Unheil, die ich auslasse. Zum Beispiel über den Zusammenbruch des Finanzsystems, die verheerenden wirtschaftlichen Folgen der sich rasant verknappenden Erdölvorräte. Vom heutigen Standpunkt aus betrachtet ist diese sinnlose und aberwitzige Vergeudung dieses so kostbaren fossilen Brennstoffs glatter Wahnsinn gewesen, zu dessen Erzeugung die Natur dreihundert Millionen Jahre benötigt hat. Wer hätte für möglich gehalten, was alles am Erdöl hing. Selbst die Erdbevölkerung schrumpfte aufgrund von Hungersnöten wegen fehlendem Kunstdünger und fehlendem Diesel für die Traktoren und Mährescher dramatisch. Seit der Prophet sein Buch beendet hatte (und nicht veröffentlichte), dauerte es weniger als fünf Jahrzehnte bis die Ressourcen auf ein Maß geschrumpft waren, dass man die Freiheit im Umgang damit stark einschränken und alles rationieren musste. Also ich wiederhole mich: Wegen dieser und anderer Vorhersagen wurde das Buch berühmt; deswegen studierten es die meisten Menschen mit offenen Mündern und manche sahen die Heimsuchungen als eine gerechte Strafe Gottes an für die Hybris unserer Vorfahren. Viele, vormals Atheisten, kehrten darauf hin wieder zurück zum apokalyptischen Gott der Bibel, nicht wenige zum Obskurantismus, nun den Propheten missverstehend, der weder von einem real existierenden strafenden Gott in seinen Schriften sprach noch von einer solchen Figur der finsternen Gegenseite. Als Agnostiker interessierten mich mehr die geistige Tiefe seiner Ausführungen, Interpretationen und Allegorien im allgemeinen Teil. Deswegen füge ich noch einen Teil hinzu, in dem er die Auslegung einer Kurzgeschichte von Dürrenmatt, wenn ich recht informiert bin, einem Dichter und Schriftsteller aus derselben Zeit des Propheten; sie waren wohl einander nicht bekannt, parallelisiert und aktualisiert in Beziehung setzt zu den Problemen aus seiner Gegenwart.

„... Gleichnishaft ist mir der Abgrund unserer historischen Situation in der Kurzgeschichte „Der Tunnel“ von F. Dürrenmatt deutlich geworden. In ihr verwandelt sich die Normalität eines wie gewohnt abfahrenden Zuges in den Albtraum eines Sturzes ins bodenlose Nichts. Ein Student, der sich an einem gewöhnlichen Sonntagnachmittag auf die Heimreise zu seinem Studienort aufmacht, bemerkt einige Zeit später, nachdem der Zug in einen Tunnel hinein gefahren ist, dass nicht wie gewöhnlich auf eine kurze Zeit der Dunkelheit wieder das Licht folgt. Die Fahrt allegorisiert sich nun zu einer Abwärtsspirale, in welcher der Zug mit zunehmender Geschwindigkeit bergab rast im nicht enden wollenden Tunnel, der zum Abgrund geworden ist, bis hin zum Fall ins Nichts. Besorgt und irritiert, aus Gewohnheit und Alltäglichkeit herausgerissen, sucht der Student die Ursache für das Außerordentliche zu ergründen. Er wittert die Gefahr, trifft aber auf gleichgültige, uninteressierte Mitfahrer, die ihren Vergnügungen und Lustbarkeiten nachgehen, in sich selbst versunken, mit sich selbst beschäftigt, die Zeit totschlagend oder ihren Pflichten nachgehend. Am Ende, als der Student sich zusammen mit dem verantwortlichen Zugführer bis in den Führerstand vorgearbeitet hat, ist es zu spät für eine Umkehr. Erschütternd müssen sie erkennen, dass der Führerstand leer ist und keiner der Hebel, die sie nun in Erwartung einer Bremswirkung bedienen, die gewünschte Wirkung zeitigt. Pflichtbewusst will der Zugführer zurück in die Wagen, wo die Passagiere sitzen, im nun schon fast senkrecht fallenden Zug. Für eine Aufklärung ist es schon zu spät. Er fällt zurück auf das Armaturenbrett. <Was sollen wir nun tun?> fragt der Zugführer. <Nichts> schreit der Student zurück. <Gott ließ uns fallen, und so stürzen wir denn auf ihn zu>. Den letzten Satz, diesen kleinen Hoffnungsschimmer, ließ Dürrenmatt in einer späteren Fassung seiner Kurzgeschichte weg. Am Ende also das <Nichts>, nicht einmal der traditionell theologische Hoffnungsrest, dass wir nie tiefer fallen können als bis in die Hände Gottes? Ich habe den Eindruck, dass wir alle Insassen eines sich kontinuierlich beschleunigenden Zuges sind, den wir wissenschaftlich – technischen Fortschritt nennen, hingegeben der Diktatur des Ökonomismus, der sich unaufhaltsam auf den dunklen Tunnel zubewegt, während wir uns an seiner Geschwindigkeit berauschen und in diesem künstlichen Gebilde Welt und Schöpfung als eine rasend vorbeirauschende erleben, unfähig, Einzelbilder wahrzunehmen, nicht in der Lage anzuhalten und auszusteigen, um unserer selbst und der gefährlichen Situation, in der wir leben, inne zu werden. Den einzelnen Natureindrücken, wo unsere eigentlichen Wurzeln liegen, das altmodische Wort <Heimat> schimmert vom Grund her durch, hat sich ein irrwitzig schnell ablaufender Film aus Einzelbildern der Kultur und Technik überlagert, der sich wie ein oftmals gesehener Werbefilm in unsere Gehirne eingeebrannt hat. Unsere allegorisierte Situation im Zug ist in doppelter Hinsicht gefährlich; erstens weil uns das technische Konstrukt <Zug> die Scheinsicherheit gewährt, als würden wir die Welt da draußen kontrollieren, als wären die Ressourcen endlos und die Natur hätte eine grenzenlose Aufnahmekapazität für unseren Abfall; zweitens haben wir uns an das Tempo gewöhnt, an den Wohlstand, an ein Mehr, an Beschleunigung und Maximierung; wie sollte er noch gebremst oder angehalten werden, solange wir alle seine Bewegung fraglos mitmachen? Wie auf Schienen die Richtung vorgegeben und kein Abweichen möglich ist, rast das System, das sich



gegen uns verselbständigt hat, führerlos und unsteuerbar in das Nichts der Hoffnungslosigkeit, in die Dunkelheit des Nichterkennens der Wahrheit und in den Sturz der unaufhaltsamen Katastrophe. Der Zug hat unsere Zeit der biologischen Taktung und geistig – moralischen Verarbeitung, an die wir angepasst waren, um ein Vielfaches überholt. Der sich permanent beschleunigende Zug versinnbildlicht die Rasanz des wissenschaftlich – technischen Fortschritts, die uns keine Zeit mehr lässt über Sinn und Ziel desselben nachzudenken. Dazu müssten wir aussteigen und das Gesamtgebilde betrachten. Weisheit und Vernunft bleiben zwangsläufig auf der Strecke. Die Atemlosigkeit des Rennens und Laufens lässt keine Zeit für Reue, Umkehr (vergleiche das gr. μετάνοια, was man wörtlich mit <seine Denken verändern> übersetzen kann, biblisch vereinfachend jedoch immer mit <Buße> pauschalisiert wird) und Neuorientierung. Die Fahrt auf das Ende hin wird fortgesetzt. Die uns geschenkte, noch gegebene Zeit verrinnt wie Wasser aus unseren Händen. Die Eigendynamik des Systems hat ein solch hohes Tempo angenommen, dass wir weder emotional noch intellektuell mitkommen. Für die Sensiblen unter uns gibt es nur ein atemloses Hinterherhasten. In naiv – kindlichem Vertrauen sitzen die meisten im Zug und glauben, dass der Zugführer <Fortschritt> schon wisse, wohin die Reise geht. Doch der ist ja selbst überrascht, als er sieht, dass im Leitstand der Lokomotive keiner mehr sitzt, der den Zug steuern würde. Die Diktatur des Ökonomismus ist blind. Die Märkte kennen weder Mitleid noch Moral; den Begriff <Zukunft> führen sie nur unter dem Aspekt eines ständigen Wachstums. Stillstand lässt die Gefahr eines Wirtschaftsinfarktes aufkommen. Warum sind wir so träge? Warum wehren wir uns nicht? Ja man kann geradezu von einer Untergangslust sprechen, falls man überhaupt etwas Kritisches an sich heranlassen mag. <Der Vierundzwanzigjährige mit seinem fetten Leib, der jetzt nutzlos war und nicht mehr schützte, unbeweglich auf der ihn vom Abgrund trennenden Scheibe ruhte und durch sie hindurch den Abgrund gierig in seine nun zum ersten Male weit geöffneten Augen sog. Was sollen wir nun tun? Nichts, antwortete der andere unbarmherzig, ohne sein Gesicht vom tödlichen Schauspiel abzuwenden, doch nicht ohne eine gespensterhafte Heiterkeit, von Glassplittern übersät, die von der zerbrochenen Schalttafel herstammten, während zwei Wattebüschel, durch irgendeinen Luftzug ergriffen, der nun plötzlich hereindrang (in der Scheibe zeigte sich ein erster Spalt), pfeilschnell nach oben in den Schacht über ihnen fegte. Nichts. Gott ließ uns fallen, und so stürzen wir denn auf ihn zu.>

Zu sehr mit dem Je-Eigenen beschäftigt, haben wir den Blick für das Ganze längst verloren. In uns selbst verschlossen, hineingefallen in unser Ich, narzisstisch uns selbst bespiegelnd, fahren wir als solche, die der Welt und ihrem Schicksal schon abgestorben sind im Geisterzug der lebendig-schaurigen Toten. Doch ist nicht um uns herum nichts als trügerische Banalität, Gewohnheit, Alltäglichkeit? Ist nicht jede Krise bis jetzt gemeistert worden? Hat man nicht jedes Mal die Notbremse ziehen können? Haben nicht Heerscharen von Experten die Schienenstränge gelegt zu unserem Besten? Der Schein trägt. Wir alle denken, es sei ein ganz gewöhnlicher Sonntagnachmittag. Man nimmt stillschweigend an: Es werden noch viele beschauliche Sonntagnachmittage sein. Doch der Bahndamm ist schon brüchig geworden und der Tunnel naht. Diejenigen, die das Unglück ahnen, werden sie nicht heimlich sagen: Ich werde es zu meinen Lebzeiten nicht mehr erleben, und vielleicht haben ja auch noch meine Kinder Glück! Und diejenigen Hellsichtigen, bei denen das Bewusstsein von der menschlichen Krise stets präsent ist, die von der am Horizont sich abzeichnenden Katastrophe nicht wegsehen können, die den Abgrund gesehen haben, werden sie nicht die Notbremse suchen, mit deren Hilfe sie den Zug noch kurz vor Einfahrt in den Tunnel stoppen zu können glauben? Natürlich werden sie das! Die Gewissenhaften; die für die anderen Sich – Einsetzenden. Wie verhält sich hingegen die Masse der Reisenden? Werden sie durch die erkennbar Suchenden nicht nervös? Was soll dieses in ihren Augen störende und schädliche Unterfangen, die Notbremse zu ziehen? Für die mit Blindheit Geschlagenen ist dieser Akt nicht weniger als terroristisch. Sie werden alles unternehmen, um die Eiferer und in ihren Augen anmaßenden Weltretter, und sie werden dieses Wort mit höchster Verachtung aussprechen, an ihrem Vorhaben zu hindern und sie nötigenfalls aus dem Zug werfen. Kann man ihnen deswegen böse sein? Eine wahrhaft tragische Situation ist das! Man kann gegen alles Mögliche sein, nur nicht gegen sich selbst, gegen die eigenen Ziele, Karriereplanung, Kaufwünsche, Begierde nach Luxus, Abhängigkeit von den Banken. Warum die Notbremse ziehen und dadurch den eigenen Weg gefährden? Stillstand ist Rückschritt; Nichtbewegung ist vertane Zeit. Sie wollen ihr Leben auskosten, schnell ans Ziel gelangen, dann das nächste stecken, weiter rennen, vom Leben das höchste Glück und maximale Befriedigung herauspressen, denn morgen schon könnten sie tot sein. Kann man es ihnen wirklich verübeln? Nein – solange sie nichts anderes, beispielsweise ein alternatives Lebensmodell, was ohne Unterhaltungsterror und Abhängigkeit von den Banken auskommt, kennengelernt haben. Ohne Alternative kann man sich nicht entscheiden. Eine wahrlich tragische Situation ist das! Wir werden den Leichgeruch erst wahrnehmen, wenn es zu spät ist! Die Welt setzt einen Pluspunkt auf den nächsten; Während das System sich zu Tode siegt, geben wir die Musik dazu und lachen und spielen.

